



Hans-Ulrich Schiedt

Langohr, Grautier, hat vier Zeichen

AfA-Working Paper 04

Bern, April 2022

Zitationsempfehlung: Hans-Ulrich Schiedt. Langohr, Grautier, hat vier Zeichen, AfA-Working Paper Nr. 04, Archiv für Agrargeschichte, Bern 2022.

Inhaltsverzeichnis

Langohr, Grautier, hat vier Zeichen	3
· Symboltier	4
· Esel als Arbeitstiere bei Buffon und Krünitz	4
· Das Schlagen der Tiere	8
· Quantitativer Bestand und regionale Unterschiede der Eselhaltung in der Schweiz	8
· Esel statt Zughunde	11
· Das Ende der Esel als Arbeitstiere	11
· Bildstrecke zur Arbeit der Esel	13
· Quellen und Literatur	19

Working Paper des SNF-Projekts «Kulturen und Raumordnungen der Arbeitstiere. Grundlagen zu einer Geschichte der tierlichen Trag- und Zugarbeit, 1750–1950». Der Text ist Teil einer geplanten umfassenderen Publikation.

Titelbild: Esel mit Leiterwagen in einem Wäldchen bei Miglieglia (TI) (Fotograf: Ernst Brunner, 1957, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Sig.: SGV_12N_43868).

Langohr, Grautier, hat vier Zeichen

*«Ein Mensch und ein Esel wissen mehr als ein Mensch alleine.»
(Kroatisches Sprichwort)¹*

Esel sind leistungsfähige, genügsame und billige Arbeitstiere. Sie dienten als Reit-, Saum- und als Zugtiere. Als sogenannte Packesel vermochten sie in Relation zu ihrem Gewicht grössere Lasten zu tragen als beispielsweise Pferde, Rinder oder Kamele.² Wichtig und zahlreich waren Esel rund um das Mittelmeer, im nördlichen Afrika, im Nahen Osten, über Zentralasien bis nach China und in südlichen europäischen Ländern, beispielsweise in Griechenland, in Spanien oder in Italien. In Lateinamerika wurden Esel von den spanischen Konquistadoren im 15. Jahrhundert eingeführt, während sie sich in Nordamerika ab dem 18. Jahrhundert ausbreiteten.³ In Europa nahm ihre Verbreitung von Süden nach Norden ab. Davon abweichend entwickelte sich Irland in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einem Land, in welchem die Dichte der Esel pro Kopf der Bevölkerung ungefähr zwischen der Griechenlands und Spaniens lag.⁴

In der Schweiz überlagerten sich die Gebiete, in denen Esel und Maultiere gehalten wurden, in auffälliger Weise. Am zahlreichsten waren sie im Wallis und im Tessin. Aufgrund ihrer Trittsicherheit eigneten sich die Esel besonders als Transporttiere in Gebirgsgebieten und aufgrund der Billigkeit ihrer Haltung und weiterer Eigenschaften und Eigenarten in Verhältnissen der kleinen Landwirtschaft. Jedoch arbeiteten Esel auch für die kleinen mobilen Händler und für kleine städtische Gewerbetreibende. Und schliesslich waren Esel auch für den Fremdenverkehr von Bedeutung.

In den sozioökonomischen Verhältnissen der Kleinbauern wurden die als Arbeitstiere gehaltenen Esel auch zur Nachzucht verwendet. Ihre Differenzierung zu sogenannten Schlägen ergab sich in regionalen, geografischen und klimatischen Bezügen.⁵ Sie waren hierzulande kaum Gegenstand einer gewinnorientierten respektive einer eigentlichen Rassezucht, wie sich eine solche hinsichtlich der Pferde oder Rinder seit dem 19. Jahrhundert durchgesetzt hatte. Der Marktwert von Eseln blieb denn auch oft gering. In den 1860er-Jahren nahm man als einen durchschnittlichen Preis für einen Esel 70 bis 80 Franken an, während sich entsprechende Annahmen für ein Maultier auf 500 bis 600 Franken beliefen.⁶

Über die Arbeit hinaus war die Milch der Eselstuten ein gefragtes Produkt. Sie wies eine ähnliche Zusammensetzung wie die Muttermilch auf. Sie wurde darum oft als Säuglingsnahrung und zur Stärkung von Kranken verwendet. Vom Esel wurde auch die überaus robuste Haut gerne genutzt.⁷ Nach Aussage mancher Autoren (von denen die wenigsten aus eigentlichen Eselgebieten stammten) wurde das Fleisch nur wenig geschätzt. In den Regionen, in denen Esel verbreitet vorkamen, hat man ihr Fleisch aber selbstverständlich verwertet; so fanden sie beispielsweise im ursprünglichen italienischen Salami ihren letzten Nutzen.

¹ Fotiadis, Ruža. Auf Eselpfaden in die Moderne: Eine Sozial- und Umweltgeschichte Südosteuropas im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert. Projektskizze, Humboldt-Universität Berlin, 2022, [LINK](#) [12. 1. 2023].

² Audiot, Garnier 1995, 66.

³ Audiot, Garnier 1995, 65.

⁴ Mahaffy 1917; FAOSTAT [6. 1. 2022] und Werte der Volkszählungen; quantitativer Vergleich für das Jahr 1961: Griechenland 61 Esel pro 1000 Einwohner/innen, Irland 32, Spanien 22.

⁵ Audiot, Garnier 1995, 67.

⁶ Eidgenössische Viehzählung, 1866, XX.

⁷ Audiot, Garnier 1995, 66.

Symboltier

Wie bei kaum einem anderen Tier ist beim Esel die Sicht auf die Arbeit und auf agronomische sowie transportgewerbliche Zusammenhänge von eigentlichen religions-, kultur- und kunstgeschichtlichen Karrieren dieser Tiere verstellt. Denn Esel transportierten nicht nur Lasten in bestimmten sozioökonomischen Zusammenhängen, sie transportierten weit über diese hinaus viele, zum Teil gegensätzliche symbolische Bedeutungen und metaphorische Zuschreibungen. Der Esel war und ist ein ausgesprochen multiples Symbol- und Legendentier. Propheten ritten auf Eseln. Bileams Esel konnte sprechen und den Engel erkennen, der seinem Meister unsichtbar blieb. Ein Esel war zusammen mit einem Ochsen bei Christi Geburt dabei. In Abgrenzung der Religionen standen der Ochse in der christlichen Ikonografie fortan für das Volk Israel und der Esel für die Heiden. Und Jesus ritt schliesslich auf einem Esel in Jerusalem ein.⁸ Das war damals. St. Nikolaus kommt mit einem Esel, der vielleicht auch noch als Zeichen seiner Herkunft als Bischof von Myra zu deuten ist; allerdings hat man den Nikolaus anderswo auch schon mit einem Rentier gesehen. Neueren Datums ist der Aufstieg des Esels zum Nationaltier Kataloniens, in Absetzung zum spanischen Osborne-Stier. Weitere Richtungen würden sich über all die Märchen ergeben, in denen Esel als Goldesel, als Bremer Stadtmusikant oder als Ali Babas Lasttier für den Abtransport der Schätze aus der Räuberhöhle ihre Rolle spielten.

In Allegorien konnten sie sowohl für das Böse oder Satanische als auch für Frieden stehen, letzteres oft im Gegensatz zu Pferden, die den Krieg repräsentierten. Relativ häufig sind kürzere Passagen überliefert, die sich im Wesentlichen auf über lange Jahrhunderte entstandene stereotype Zuschreibungen beschränken, die ebenfalls sehr unterschiedliche, teils gegenteilige Bedeutungen unterstellten und – in Worten von Krünitz – «in den niedrigen Sprecharten zu vielen Sprichwörtern und figürlichen Redensarten Gelegenheit» geben.⁹ Während für die einen Esel Armut, Demut, Geduld und Gelassenheit verkörperten, waren für andere deren Langsamkeit, Eigensinn, Störrigkeit, Dummheit oder Geilheit erwähnenswert.¹⁰ Fast alle Autoren erwähnen das Schreien der Esel, das sie mehr oder weniger scheusslich finden und als Ausdruck der jeweiligen Zuschreibung interpretieren.

Esel als Arbeitstiere bei Buffon und Krünitz

Bei den Eseln ist nun tatsächlich der Fall, was sich bei den anderen Arbeitstieren beim genaueren Hinsehen dann doch als falsch erwiesen hat: es gibt nur wenige substanzielle Quellen und kaum Literatur über deren Verwendung als Arbeitstiere. Eselhalter*innen schreiben nicht über die Esel; das Wenige über Esel und deren Halter*innen ist gleichsam von aussen geschrieben. In Hand- und Lehrbüchern der Pferdezucht werden teilweise auch Esel kurz erwähnt, allerdings in der Regel beschränkt auf ihre Bedeutung für die Maultierzucht. Als wichtige (Ur-)Texte zu den Eseln treten zwei Quellen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hervor: erstens der Eseltext aus der Naturgeschichte von Georges-Louis Leclerc Comte de Buffon aus dem Jahr 1753 und, zweitens, das Lemma «Esel» der Enzyklopädie von Krünitz aus dem Jahr 1777. Dieser stammt wahrscheinlich noch aus der Feder von Johann Georg Krünitz selbst, der sich stark auf die deutsche Übersetzung von Buffons Naturgeschichte stützt.¹¹ Es sind in späteren Texten oder Studien zu den Eseln in der Regel keine expliziten Verweise, sondern

⁸ 4. Buch Mose 21, 21–35; 22, 1–40; 23, 1–30; 24, 1–25; Buch Numeri, Kap. 22, 21–33; Matthäus 21,1–11.

⁹ Krünitz 1785, 544.

¹⁰ Vgl.: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Esel, Bd. 3, 1862, Spalte 1143–1148; Plagemann, Volker, Denzler, Max. Esel, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. V (1967), Sp. 1484–1528; in: RDK Labor, www.rdklabor.de/w/?oldid=89607 [21. 12. 2021]

¹¹ Georges-Louis Leclerc Comte de Buffon. *Histoire naturelle, générale et particulière*, tome quatrième, Paris 1753, L'Asne, 377–436; Krünitz, Johann Georg (Hg.). *Oekonomisch-technologische Encyklopaedie, oder allgemeines System der Stats- Stadt- Haus- und Land-Wirthschaft, und der Kunst-Geschichte*, 242 Bände, 1773–1858, Band 11, 1777 [2. Aufl. 1785], Lemma: Esel, 543–557. Krünitz verfasste den Artikel wahrscheinlich selbst, vgl. dazu die Online-Ausgabe: <http://kruenitz1.uni-trier.de/background/author.htm> [21. 12. 2021].

vielmehr zahlreiche «still» entlehnte Wendungen, die Buffon und Krünitz als wichtige Grundlage nachweisen. Solche sind etwa in den Publikationen von Sutermeister (1901) und Duerst (1928) fassbar. Ungewiss ist, ob sie und andere sich direkt bei Krünitz oder in der Buffonübersetzung bedienten oder ob sie sich auf eine jener Entlehnungskaskaden bezogen, die in der Arbeitstierliteratur häufig sind. Auf jeden Fall lässt sich am Beispiel der Esel nachweisen, dass die naturgeschichtliche Tradition bei Weitem nicht mit Buffon ihren Höhepunkt und ihr Ende hatte,¹² sondern dass diese in unzähligen impliziten Bezügen bis ins 20. Jahrhundert fortwirkte.

Buffon führt im ersten Teil seines Eseltextes aus, dass es sich trotz der Ähnlichkeiten von Pferd und Esel und trotz der damals verbreiteten Ansicht, letztere seien entartete Pferde, um je eigene Arten respektive Gattungen handle, von denen die Art der Esel so alt (und fast so edel) wie die der Pferde sei.¹³ Buffon bezeichnet es als besonderes Schicksal der Esel, dass deren Fähigkeiten und Leistungen stets in vergleichenden Bezügen zu Pferden wahrgenommen würden, Vergleiche, die das Pferd überhöhten, die Defizite der Esel betonten und verhinderten, dass die Esel unvoreingenommen aufgrund ihrer Fähigkeiten und Besonderheiten hingenommen würden. Er führt die ungleiche Wertschätzung und Behandlung in drastischen Worten aus: *«Alle Sorgfalt einer guten Zucht, alle Wartung und Pflege, aller Unterricht, alle Uebungen werden am Pferde verschwendet; nur den Esel, das arme geduldige Thier, überlässt man der Ungeschliffenheit nichtswürdiger Knechte und dem geschäftigen Muthwillen der Kinder. [...] In der That, wenn der Esel nicht reichlich durch die Natur selbst mit guten Eigenschaften ausgerüstet wäre, so müssten sie, bei der verkehrten Zucht, welcher das gute Thier ausgesetzt ist, nothwendig alle verschwinden.»*¹⁴ Gegen die komparative Herabsetzung der Esel und als Beleg, dass es sich um verschiedene Arten respektive Gattungen handle, argumentiert er im Weiteren mit den grossen Unterschieden in Temperament, Charakter und Fähigkeiten sowie vor allem auch mit dem Umstand, dass die Nachkommen der Paarung von Esel und Pferden, die Maultiere und Maulesel, unfruchtbar seien.¹⁵

In beiden Texten wird unter anderem die Funktion der Esel als Arbeitstiere gewürdigt. Krünitz übernimmt manche Passagen zu den Eigenschaften der Esel von Buffon und weist dies, im Unterschied zu vielen anderen, auch aus. Sein Erkenntnisinteresse ist allerdings anders gelagert. Als ein Vertreter der (agro-)ökonomischen Aufklärung¹⁶ interessierte er sich neben den allgemeinen Eigenschaften der Esel als Arbeitstiere für deren Rolle, die sie in einer reformierten Landwirtschaft spielen könnten, in Verhältnissen, wie sie von Kameralisten, Physiokraten, ökonomischen Patrioten und einzelnen Reformbauern ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts propagiert wurden.

Krünitz schreibt, unter allen Tieren sei «der Esel vielleicht im Stande, in Ansehung seiner Größe, die schwerste Last zu tragen, und kann dabey über Berge und Hügel sicher getrieben werden.»¹⁷ Dabei ist zu bedenken, dass sich Esel, Maultiere und Pferde bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in Körpergrösse und Gewicht weniger stark unterschieden. Die Zucht schwerer und grösserer Tiere erfasste die Pferde im Laufe des 19. Jahrhunderts stärker als die Esel; der diesbezügliche Unterschied zwischen Pferd und Esel vergrösserte sich.

Nach Buffon und Krünitz wurden Esel durchschnittlich 25 bis 30 Jahre alt. Mit zwei Jahren waren die Esel geschlechtsreif; mit drei oder vier Jahren galten sie als ausgewachsen. Im Alter von ungefähr zwei Jahren begann die Erziehung zur Arbeit, wobei man mit entsprechenden Kenntnissen und Sorgfalt die Esel zu guten, geschickten Arbeitstieren machen könne. Die Bindung, die sich zwischen dem Tier und der Bezugsperson ergebe, sei eng, selbst wenn diese den Esel übel behandle. Die Arbeit mit ihnen erfordere kein spezielles Personal und deren Haltung sei ausgesprochen günstig. Esel wurden von allen

¹² Vgl. dazu Lepenies 1978, v. a. 147–168.

¹³ Buffon, *Der Esel*, 1781, 189, 208.

¹⁴ Buffon, *Der Esel*, 1781, 208–209.

¹⁵ Buffon, *Der Esel*, 1781, 187–189.

¹⁶ Zum Begriff der ökonomischen Aufklärung vgl. Popplow 2010, 3–48.

¹⁷ Krünitz 1785, 550.

behaarten Tieren am wenigsten von Ungeziefer befallen. Sie verfügten über eine robuste Gesundheit, ein gutes räumliches Gedächtnis und Orientierungsvermögen, gute Augen und Geruchsinn und ein hervorragendes Gehör.¹⁸

Wir zitieren in der Folge eine längere Passage aus Krünitz, um damit auch das gleichzeitig inhaltsreiche als auch vergleichende, zuschreibende und wertende zeitgenössische Sprechen über die Esel zu illustrieren: Der Esel «schreitet, er trabet, er galopirt wie ein Pferd, nur dass alle diese Bewegungen klein, und weit langsamer sind.»¹⁹ Im grossen Betrieb, der über verschiedene Arbeitstiere verfügte, könnten auch die Esel bestimmte Funktionen übernehmen. *«Da die Esel in ihrer Unterhaltung sehr wohlfeil sind, so würde es gewiß vortheilhaft seyn, wenn man sich ihrer zu den wirthschaftlichen Verrichtungen bedienen, und dagegen anderes weit kostbarer zu haltendes Zug=Vieh ersparen könnte. Sie brauchen, wie bereits zum Theile erwähnt worden, fast gar keine Pflege und Wartung, und nehmen mit dem allerschlechtesten Futter, mit Stroh und Spreu, und allem, was die Pferde aus der Krippe werfen, oder die Ochsen liegen lassen, fürlieb. Des Sommers jaget man dieselben unter dem andern Vieh mit auf die Weide, und sie bleiben auch bey einer magern Hütung in gutem Stande. Des Winters aber müssen sie sich auf dem Hofe und vor den Scheunen die verstreuten Halme aufsuchen, und davon ernähren. Höchstens wirft man ihnen im Stalle etwas Krumm=Stroh oder schlechtes Heu vor, ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Ihre Unterhaltung kostet also fast, gar nichts, und nur bey schwerer Arbeit verlangen sie grobes Mehl, Haber und Brod. Hiernächst ist es auch eine große Bequemlichkeit, daß man keine eigene Knechte und Wärter für sie halten darf; denn obgleich, wenn man sie treiben will, Leute dazu nöthig sind, so kann man doch solche, wenn die Arbeit geendigt ist, wieder zu andern Wirthschaftsgeschäften gebrauchen.*

So vortheilhaft indessen sich auch diese Umstände auf der einen Seite darstellen, so läßt es doch auf der andern Seite die bekannte übermäßige Faulheit und Trägheit dieser Thiere nicht zu, daß man sie zu den wesentlichen Hauptgeschäften in der Landwirthschaft gebrauchen, und durch sie in der sonst nöthigen Anspannung etwas ersparen könnte. Man bedenke nur, wie langsam alle Arbeiten, die man mit diesen faulen Creatures unternehmen wollte, von statten gehen würden. Welch eine ungeheure Menge von Eseln müßte man haben, wenn man mit denselben so viele Arbeit, als sonst 4 gute Ackerpferde thun können, verrichten wollte! Man verspürt zwar in der Arbeit bey ihnen mehrere Stärke, als ihre äußere Gestalt und Größe verspricht; inzwischen würde doch solche bey schweren Lasten, die öfters in der Wirthschaft fortzubringen sind, nicht hinreichend seyn. [...]

Obgleich indessen diese Thiere zu den Hauptgeschäften in der Wirthschaft nicht tauglich sind, und sie in denselben eher Schaden, als Vortheil, stiften würden: so ist doch auch nicht zu läugnen, daß sie in Nebendingen, wozu öfters von den Hauptgeschäften ein Gespann genommen und versäumt werden muß, mit Nutzen gebraucht werden können. Sie schicken sich, ihrem Bau nach, besser zum Tragen, als zum Ziehen, wie man solches an einigen Orten in den großen Mühlen, wo man sich ihrer zum Sacktragen bedient, sehen kann. Im Sommer sind sie bey dem Gras= und Futtertragen nutzbar. Man kann sie brauchen, den Mist mit Körben, die sich auf der Seite öffnen lassen, auf entfernte und bergichte Felder zu tragen. Sie können die Berge besteigen, die wir nicht befahren können, und sie können über die Fußsteige gehen, wenn es, ohne das Vieh in Gefahr zu setzen, unmöglich ist, in der ordentlichen Straße zu fahren.

In einer ordentlich geführten Wirthschaft, wo man alle Kleinigkeiten, an Gartengewächs, Milch, Butter, Käse u. d. gl. zu verlosen, und selbige zu solchem Ende nach den nächst belegenen Städten zu schicken bedacht ist, wird man wegen der dazu nöthigen Fuhren öfters in Verlegenheit gesetzt. Man will nicht gern ein zu den Hauptgeschäften bestimmtes Gespann dadurch versäumen; und der zu verkaufenden Sachen sind doch öfters mehr, als daß sie bloß mit Menschenhänden fortgebracht werden könnten. In dergleichen Fällen nun könnten diese in ihrer Erhaltung so wohlfeile Thiere einen wirklichen Nutzen

¹⁸ Buffon, Der Esel, 1781, 214f.; Krünitz, Esel, 1785, 546f.

¹⁹ Krünitz, Esel, 1785, 547; fast gleich lautende Passage bei Buffon, Der Esel, 1781, 212.

stiften, und es könnte dadurch gewissermaßen ein sonst hierzu erforderliches Gespann erspart werden. Ein Par auf beyden Seiten mit verhältnißmäßigen Körben bepackte Esel würden schon einen ziemlichen Vorrath von Victualien fortzubringen im Stande seyn. Und da ohnedies zum Verkauf solcher Sachen eine Person mit in die Stadt geschicket werden muß, so könnte solche zu gleicher Zeit das Treiben derselben besorgen. [...]

Da ich des Nutzens aus der Haltung der Esel gedacht habe, so ist es auch billig, der Beschwerlichkeiten zu erwähnen, und deren sind vornehmlich drey: ihre Trägheit, ihre Hartnäckigkeit, und der Schade, den sie unter den Bäumen anrichten können.

Was die Trägheit betrifft, so ist diese ein Fehler, den man nicht zu verbessern hoffen kann; denn er liegt in ihrer Natur. Wir müssen alle Thiere mit ihren natürlichen Unvollkommenheiten nehmen, und diese ist dem Esel eigen. Diese Fehler aber sind gemeinlich mit Vortheilen begleitet, so wie dieser augenscheinlich ist. Die Trägheit dieses Thieres ist eben dasjenige, was dasselbe tüchtig macht, so lange in der Arbeit auszuhalten, und solche langwierige Beschwerden zu ertragen; denn wenn seine Bewegung geschwinder wäre, so würde es, wie die Pferde und andere Thiere, bald müde werden.

Was den andern Fehler, seine Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit, betrifft, so ist sie gegründet; denn kein Thier ist auf eine so lächerliche Art toll, als ein Esel, wenn er über seine Geduld gereizet wird, welches zuweilen geschehen kann, oder auch öfters ohne Reizung geschieht. Etwas davon kann eben so wohl in seiner Natur gegründet seyn, als seine Trägheit; vieles aber ist seiner schlechten Haltung zuzuschreiben. Kein Thier wird so wenig geachtet, oder mit solcher muthwilligen Grausamkeit gehalten, als ein Esel. Er wird gemeinlich den Händen der Knaben oder der schlechtesten Knechte übergeben, welche seine natürliche Halsstarrigkeit durch ihre üble Gewohnheit, mit ihm umzugehen, gewiß vermehren. Man trage nur für den Esel eine mäßige Sorge, und gehe nur ein wenig mit ihm, wie mit einem Pferde, um, nur so, wie man mit der schlechtesten Art von Pferden umgeht, und wenn er gleich nicht völlig so willig, wie dieses Thier, wird, so wird er doch genug von seinen natürlichen Fehlern verlieren, daß er nützlich gemacht werden kann, seine Wartung zu belohnen.

Endlich ist auch nicht zu läugnen, daß der Esel zuweilen die Bäume abschäle, und die jungen Sprößlinge befresse. Allein, eben die Sorgfalt, welche junge Pflanzen von allen Arten für andere Thiere bewahret, wird sie auch in vielen Stücken für dem Schaden von diesem Thiere beschützen; und wo dieses nicht geschehen kann, da muß das Thier von ihnen entfernt werden.»²⁰

Die von Krünitz beschriebenen Eigenschaften, Fähigkeiten und Leistungen der Esel werden in anderen Quellen bestätigt. Esel waren keine einfachen Tiere, um mit ihnen zu arbeiten. Vielmehr erforderten deren Erziehung und die Zusammenarbeit mit ihnen (wie das auch bei den Maultieren der Fall war) ein grosses Mass an Einfühlungsvermögen, an Geduld und an Zeit. Esel liessen sich wie die Maultiere nur sehr beschränkt zur Eile antreiben, was deren Verwendung besonders im Stadtverkehr und in zeitlich eng getakteten Arbeitsabläufen problematisch machte. Mit den Verwendungsmöglichkeiten in einem «ordentlich geführten», grossen Landwirtschaftsbetrieb, der für die «Hauptgeschäfte» über Pferde und/oder Ochsen verfügte und in welchem sich die Esel im Besonderen für «Nebendinge» anbieten würden, unterstellt nun aber Krünitz nicht die überwiegend vorherrschende Realität der Eselhaltung. Vielmehr sind diese Passagen den Zielen der Reformlandwirtschaft geschuldet. Sie beschreiben eher ein vom Autor propagiertes Potential als einen verbreitet gegebenen Zustand. Denn am zahlreichsten arbeiteten Esel in kleinen Landwirtschaftsbetrieben in oft gebirgigen Regionen, in denen sie in den meisten Fällen als einziges und manchmal auch als geteiltes Arbeitstier gehalten wurden. Zudem waren sie des Öfters als Zug- und vor allem auch als Tragtiere der mobilen Händlerinnen und Marktfahrerinnen anzutreffen, da die bescheidenen Ansprüche der Esel ans Futter keinen vollwertigen Landwirtschaftsbetrieb zu deren Haltung erforderten.

²⁰ Krünitz, Esel, 1785, 551–555.

Das Schlagen der Tiere

Tiere wurden und werden geschlagen oder misshandelt. Das ist eine leider nicht seltene Tatsache. Bemerkenswert aber ist, dass dies bei den Eseln in einer bemerkenswerten Häufigkeit in einer so besonderen Weise überliefert wird, als ob das Geschlagen werden gleichsam zur Tiernatur gehörte. Bei Buffon, bei Krünitz und bei anderen wird mehrfach die körperliche Gewalt erwähnt, der die Esel häufiger noch als andere Tiere ausgesetzt waren. Im betrachteten langen Zeitraum – von 1750 bis 1950 – war es üblich, dass Esel geschlagen wurden. Aus dieser Tatsache nährte sich nicht zuletzt die allegorische Zuschreibung und Überhöhung des Esels als eine ausgesprochene Dulderexistenz. Krünitz schreibt in diesem Sinne: «Er [der Esel] leidet die Prügel und Schläge standhaft, und vielleicht muthig.» Das mutige Erleiden der Esel steht dem Mutwillen der Knechte und der Kinder gegenüber. Das geht bis zur Unterstellung eines passiven Finalismus, wonach die Dicke und die Widerstandskraft der Eselshaut diese im besonderen Masse dazu befähige, Schläge zu empfangen und «bey der Peitsche und beym Stiche der Insecten unempfindlich zu bleiben».²¹

Buffon schreibt vom «muthwilligen Spiel unbändiger, plumper Bauern, die ihn, mit einem Knittel in der Hand vor sich hertreiben, unvernünftig auf ihn losprügeln, ihn mit unbändigen Lasten belegen und ihn ohne Vorsicht, ohne alle Schonung überladen.»²² Auch Krünitz erwähnt das Schlagen, wenn er etwa schreibt, dass Eselstuten während der Trächtigkeit eher geschont würden, die Eselhengste «hingegen beständig mit schwerer Arbeit und Schlägen allzu sehr angegriffen werden.»²³ Georg Hartmann stellte in seinen Ausführungen zur Maultierzucht das Schlagen der Esel nicht nur fest, vielmehr empfahl er dies geradezu, wenn er dazu riet, die Hengste für das Decken der Stuten «durch eine Tracht derber Schläge in die Hitze zu bringen», um das mit einer bemerkenswerten Analogie noch zu bekräftigen: «Ein wohlfeiles und sonderbares, aber in der That, auch nach den Erfahrungen bei erwachsenen Menschen, welche durch Schläge auf den Rücken, und insonderheit auf den Hintern gemeinlich Erektionen bekommen, ein wirksames Reiz- und Stärkungsmittel!».²⁴ Womit der Pferdezüchterexperte auch die Brücke zurück zur unter Menschen verbreiteten körperlichen Gewalt schlägt.

In den Fällen, in denen das Geschlecht erwähnt wird, sind es immer Männer, Knechte oder Knaben, die schlagen. Das Schlagen der Tiere erscheint als ein ausgesprochenes Genderphänomen. Diese Meinung wurde von vielen zeitgenössischen Beobachtern geteilt, so beispielsweise von Fritz Rödiger, wenn er schreibt, Frauen könnten besser mit Stieren arbeiten, weil sie «die Thiere sanfter behandeln, während die Knechte es nicht lassen können, so ein Thier gleich von Jugend an zu necken, und wenn es sich wehrt, dasselbe zu schlagen.»²⁵

Wenn Gründe für das Schlagen miterwähnt werden, war es häufig das Verhalten der Tiere, das den Erwartungen der mit ihnen Arbeitenden nicht entsprach, Fälle, in denen das Tier zu langsam war oder sich überhaupt verweigerte. Dabei war das Schlagen besonders bei Eseln und Maultieren kontraproduktiv, indem es deren Renitenz noch verstärkte. Diese Erfahrung vieler, die mit Eseln und Maultieren arbeiteten, ist in zahlreichen kleinen Geschichten und Mitteilungen überliefert. Krünitz und andere betonten, dass es das Schlagen selbst war, das letztlich die Störrigkeit oder gar die Börsartigkeit der Tiere zwangsläufig erst hervorrief respektive noch verstärkte.

Quantitativer Bestand und regionale Unterschiede der Eselhaltung in der Schweiz

Für die Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts ist einzig für den Kanton Genf eine lange Zeitreihe des Eselbestandes überliefert. Sie zeigt eine zweigeteilte Entwicklung. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts stieg

²¹ Krünitz, Esel, 1785, 547.

²² Buffon, Der Esel, 1781, 209.

²³ Krünitz, Esel, 1785, 545.

²⁴ Hartmann, Georg. Anleitung zur Verbesserung der Pferdezücht ganzer Länder und einzelner Privatwirthes: nebst einem Unterricht vom Beschlagen, Zeichnen, Wallachen und Englisiren der Pferde, und einem Anhang von Pferde-Curen, und von der Maulthierzucht, 2. Aufl. Tübingen 1786, 392.

²⁵ ASBZ, Nr. 5, 1. 2. 1856.

die Zahl der Esel an, danach ging sie zurück. Gleichzeitig mit diesem Rückgang verdoppelte sich im Kanton Genf die Zahl der Pferde. Beide Entwicklungen standen in Zusammenhängen der grundlegenden Umbrüche in der Landwirtschaft, im Transportwesen und in der Stadtentwicklung. Eine ähnlich starke Abnahme des Eselbestandes ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den Kanton Freiburg festzustellen (Diagramm 1).

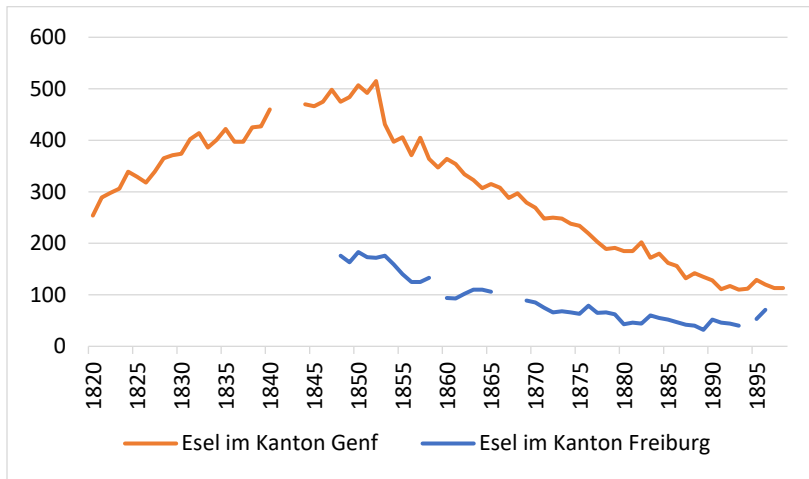


Diagramm 1: Esel in den Kantonen Genf und Freiburg gemäss kantonalen Erhebungen. (Quelle: Die Ergebnisse kantonalen Viehzählungen seit dem Anfange des Laufenden Jahrhunderts, in: Die Ergebnisse der Eidgenössischen Viehzählung vom 20. April 1896, Reihe: Schweizerische Statistik, 116. Lieferung, Bern 1898, Anhang 2, 257–283)

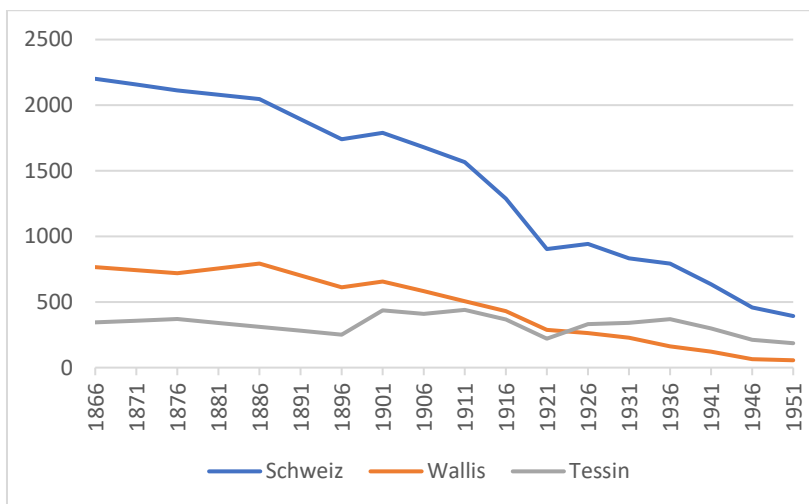


Diagramm 2: Esel im Tessin, im Wallis und in der Schweiz nach den eidgenössischen Viehzählungen, 1866–1951. Da die Erhebungen bis 1896 alle zehn und danach alle fünf Jahre durchgeführt wurden, haben wir, um eine unterschiedliche Zeitskalierung zu vermeiden, die Werte für 1871, 1881 und 1891 linear extrapoliert. Das betrifft auch die folgenden Diagramme.

1866 wurden in der Schweiz anlässlich der ersten eidgenössischen Viehzählung rund 2200 Esel festgestellt (Diagramm 2).²⁶ Der Eselbestand war rund zwei Drittel so gross wie der Bestand an Maultieren. Der allgemeine Rückgang der Esel erfasste in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Ausnahme des Kantons Tessin mehr oder weniger eindeutig alle Kantone. Die Esel machten 1876 noch rund zwei Prozent des gesamten schweizerischen Equidenbestandes aus, um dann bis Mitte des 20. Jahrhunderts sukzessive auf 0.3 Prozent zu sinken. Dieser nur noch sehr geringe Anteil war nun

²⁶ Für 1866 sind nur Werte für Esel und Maultiere zusammengenommen überliefert. Wir haben sie nach dem Verhältnis von 1876 geschätzt.

allerdings nicht nur dem Rückgang der Esel, sondern auch der gleichzeitigen starken Zunahme der Pferde geschuldet.

Die Maultier- und Eselgebiete überlagerten sich weitgehend. Die beiden Kantone mit den meisten Eseln, das Wallis und der Tessin, wiesen auch am meisten Maultiere auf (Diagramme 3 und 4).²⁷ Bei den Eseln war allerdings das Übergewicht des Kantons Wallis nicht gleich gross wie bei den Maultieren. 1876 wurden rund 35 Prozent aller Esel im Wallis gezählt und 27 Prozent im Tessin. Im Kanton Tessin verlief die Entwicklung des Eselbestandes insofern anders, als dort deren Zahl relativ konstant blieb, während sie in den anderen Kantonen abnahm. Im langen Zeitraum von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts rückte der Kanton Tessin damit bezüglich der Eselpopulation von der zweiten an die erste Stelle. Im Jahr 1926 wurden 27 Prozent aller Esel im Wallis und 35 Prozent im Tessin gezählt.²⁸

Die eidgenössischen Viehzählungen belegen im Übrigen hinsichtlich der Haltung und der Verwendung der Esel das dominante Gewicht des Agrarischen. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurden rund 80 Prozent als einzelne Tiere in stark überwiegend kleinen landwirtschaftlichen Betrieben gehalten.²⁹

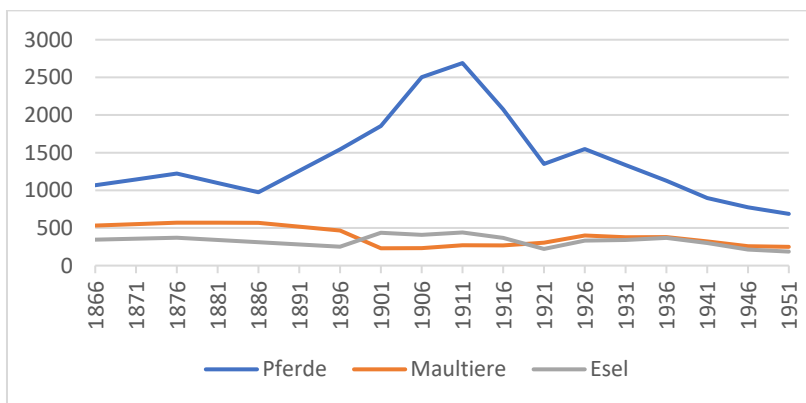


Diagramm 3: Pferde, Esel und Maultiere im Kanton Tessin. (Quellen: Eidgenössische Viehzählungen, 1866–1951)

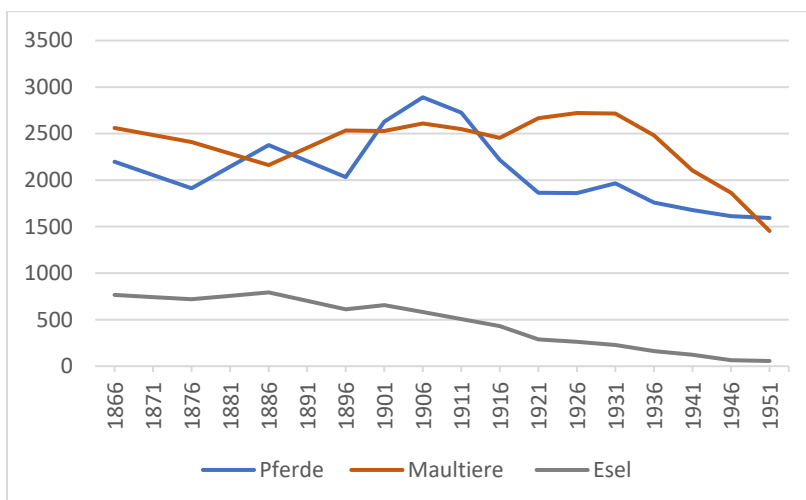


Diagramm 4: Pferde, Esel und Maultiere im Kanton Wallis. (Quellen: Eidgenössische Viehzählungen, 1866–1951; Diagramm aus dem Maultiertext)

²⁷ Eidgenössische Viehzählungen, 1866–1951.

²⁸ Eidgenössische Viehzählung, 1926, Kommentarteil, 38*.

²⁹ Eidgenössische Viehzählung, 1911, 10*f.

Esel statt Zughunde

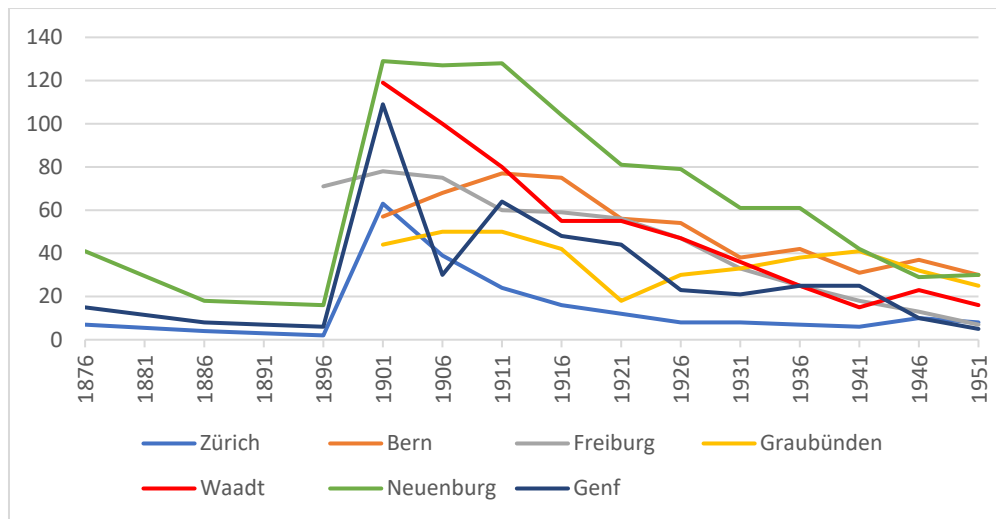


Diagramm 5: Esel in verschiedenen Kantonen. Im Diagramm sind die beiden Kantone mit den meisten Eseln, Wallis und Tessin, nicht aufgenommen, damit die Entwicklungen in den anderen Kantonen, die allgemein sehr viel weniger Esel aufwiesen, überhaupt zur Geltung kommen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Esel in mehreren Kantonen noch einmal kurzzeitig an. Der Grund dafür lag – gemäss Kommentar der Viehzählung des Jahres 1901 – einerseits im allgemein zunehmenden Zuchtierbedarf zur Versorgung der wachsenden Städte und andererseits konkret in den manchenorts geführten Kampagnen gegen die Zughunde und für deren Ersetzung durch Esel. Diese erwiesen sich zunächst als so erfolgreich, dass ihre Effekte auch den Statistikern erwähnenswert waren: «Die Zunahme der Esel in einzelnen Gegenden, namentlich in Zürich, ist den Bestrebungen gemeinnütziger und Tierschutz-Vereine zur Ersetzung der Zughunde durch Esel für Milchfuhrwerke, Gemüsekarren und dergl. zuzuschreiben.»³⁰ Allerdings waren die Massnahmen nicht allein gegen diese Art der Tierarbeit, sondern auch allgemein gegen den mobilen Handel gerichtet. So war der zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder einsetzende, beschleunigte Rückgang der Eselbestände in diesen Kantonen vor allem auch dem Druck geschuldet, unter den die kleinen Gewerbe und der mobile Handel gerieten, die die bis dahin Hunde oder Esel als Zuchtier hielten. Das kommt beispielsweise in einem Kommentar zur Viehzählung des Jahres 1911 zur Sprache: «Der Rückgang lässt sich auf die strengeren Bestimmungen über den Hausiererhandel und die schärferen Vorschriften über die Seuchenpolizei zurückführen, indem der Esel das Zuchtier der Hausierer ist und durch die Seuchenpolizei namentlich der Hausiererhandel mit Geflügel, welcher Gespanne erforderte, eingeschränkt wurde.»³¹ Als weiterer Grund für die beschleunigte Abnahme der Eselbestände in den 1910er-Jahren nennt der Kommentar der Viehzählung von 1921 die Schliessung der «Etablissements des Fremdenverkehrs während der Kriegs- und der Nachkriegszeit».³²

Das Ende der Esel als Arbeitstiere

Mit den sozialen Milieus, in denen Esel als Arbeitstiere gehalten wurden, und vor allem mit der Erschliessung der Gebirgsregionen mit Fahrstrassen sowie der Motorisierung der Transporte auf diesen nahmen die Eselbestände im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiter ab. Im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts verschwanden die Esel schliesslich auch aus den Walliser und Tessiner Bergtälern,

³⁰ Eidgenössische Viehzählung, 1901, 19*; siehe dazu auch Sutermeister, 1901.

³¹ Eidgenössische Viehzählung, 1911, 10*.

³² Eidgenössische Viehzählung, 1921, 20*.

während sie im Globalen Süden heute noch als Arbeitstiere anzutreffen sind. Weltweit stieg die Zahl der als Arbeitstiere genutzten Esel bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts an.³³

Beispielhaft lassen sich für die Schweiz und allgemein für wirtschaftlich hoch entwickelte Gesellschaften an Eseln bestimmte Aspekte einer zweiten Karriere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfolgen, in der sich beispielsweise in der Schweiz die Zahl der Esel von 1956 an von noch 359 auf heute rund 11'000 Tiere wieder sehr stark erhöht hat.³⁴ Die Agronomin Annick Audiot und der Soziologe Jean-Claude Garnier haben auf den Wechsel in der Nutzung hingewiesen, in welchem der Esel vom «bête de somme» zum «animal de compagnie» oder zum «outil pédagogique» und damit einerseits zum Marker eines grundlegend gewandelten Verhältnisses der Menschen zur Natur und andererseits zum Erinnerungsobjekt an eine verschwundene Ländlichkeit sowie zu einem Objekt des Kulturerbes, der Patrimonialisierung der Landschaft und der agrarischen Geschichte wurden. Gleichsam als Pointe ihrer zweiten Karriere erscheint es, dass die Esel erst nach ihrem Bedeutungs- und Funktionsverlust in den agrarischen und kleingewerblichen Milieus in den Kampagnen zur Erhaltung alter Arten schliesslich noch zu Rassentieren avancierten, was während ihrer langen Zeit als Arbeitstiere mindestens in den europäischen Ländern nicht der Fall gewesen war.³⁵ Dabei ist der Esel ein Nutztier geblieben, allerdings eines, dessen Nutzen nun nicht mehr in der bewegenden Arbeitskraft für die agrarische Produktion und die vielfältigen Transporte liegt, sondern in der gesellschaftlichen Freizeitgestaltung und als nostalgische Erinnerungsobjekte, von denen John Berger schreibt, man habe «dem Tier die Erfahrungen und Geheimnisse fortgenommen, und diese neu erfundene «Unschuld» rufe «nun im Menschen eine Art Nostalgie hervor. Zum ersten Mal versetzt man die Tiere in eine entschwindende Vergangenheit.»³⁶

³³ Bobobee 2007; Starkey 1989 und 2011; Starkey und Starkey [o. J.]. Die Autoren identifizieren die globalen Veränderungen aufgrund der Daten der Statistik der FAO.

³⁴ Eidgenössische Viehzählung, 1956, 21*; Schweizer Bauer, 10. 9. 2019.

³⁵ Audiot, Garnier 1995, 67–72.

³⁶ Berger, John. Warum sehen wir Tiere an?, in: Das Leben der Bilder oder die Kunst des Sehens, Berlin 1982, 12. Aufl. 2015, 13–38, zit. 22. Vgl. dazu auch; Auderset, Juri; Schiedt, Hans-Ulrich. Arbeitstiere. Aspekte animalischer Traktion in der Moderne, in: *traverse*, Zeitschrift für Geschichte 28, 2/2021, 27–42; Moser, Peter. Grenzen der Komplexitätsreduktion. Überlegungen zu den Versuchen, multifunktionale Tiere in monofunktionale Projektionsflächen zu transformieren, in: *traverse*, Zeitschrift für Geschichte 28, 3/2021, 139–154.

Bildstrecke zur Arbeit der Esel

Bildquellen zeugen von der Vielfalt der Eselarbeit. Der landwirtschaftliche Zusammenhang überwiegt. Die Abbildung dokumentieren auch Details oder Beiläufiges. Esel wurden als Saum-, Reit- oder Zugtiere verwendet. Das Fotoportal des Archivs für Agrargeschichte bietet Zugang zu einer grösseren Zahl an Abbildungen von Eseln.³⁷



Der heilige Nikolaus von Myra mit Esel, auf einem Gebäckmodell. Esel waren ausgesprochene, multiple Symboltiere. Obwohl sie auch in den überlieferten Legenden in den meisten Fällen als Arbeitstiere dienten (und auch geschlagen wurden, wie beispielsweise der Esel des Propheten Beleam), verstellt die religions-, kultur- und kunstgeschichtliche Überlieferung der Esel in manchem den Blick auf die harte Arbeitsrealität der Esel. (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, SGV_07P_00523)

³⁷ www.histoierurale.ch/afaahr/.



Packesel auf einem Bergpfad oberhalb von Ried im Oberwallis. Esel eigneten sich von ihrem Körperbau und ihrer Trittsicherheit her ausgesprochen gut als Saumtiere im Gebirge. Im Verhältnis zu ihrem Gewicht waren sie in der Lage, grössere Lasten zu tragen als alle anderen Arbeitstiere. (Ernst Brunner, 1939, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, SGV_12N_22800)



Säumer mit Esel im Bündner Oberland. Das Tier betrachtet den Fotografen mit sichtlicher Neugier. Die Haltung des Säumers ist ambivalenter. Während auch er auf den Fotografen schaut, deutet seine Handbewegung darauf, dass er das Tier vorwärts bewegen möchte. (Fotograf: Derichs-Weiler, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, SGV_03D_01258)



Esel mit Leiterwagen in einem Wäldchen bei Miglieglia (TI). Ohne dass der mit dem Esel arbeitende Mensch ins Bild gesetzt ist, vermitteln Tier, Wagen und Umgebung den Eindruck der sozialen Einfachheit und Fragilität. (Fotograf: Ernst Brunner, 1957, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, SGV_12N_43868)



Eselgespann beim Bellevue in Zürich, 1897. Zugtiere ziehen; noch häufiger aber warten sie. Die Fotografie stammt aus den Jahren, in denen die Zughunde durch Esel ersetzt wurden. Zughunde und Esel hatten eine grosse Bedeutung zur Versorgung der Stadtbevölkerung mit Nahrungsmitteln und mit weiteren Produkten des mobilen Handels. Die gut gekleidete Frau und deren seitlich gewendeter Blick auf das Eselfuhrwerk machen soziale Sphären und Differenzen sichtbar. (Fotograf: Robert Breitinger, Zentralbibliothek Zürich, doi.org/10.7891/e-manuscripta-44591)



Mit einem Esel bespannte Kutsche in Locarno (TI). (Fotograf: Breitinger, Robert, Entstehung zwischen 1886 und 1910, Zentralbibliothek Zürich, doi.org/10.7891/e-manuscripta-47056)



Esel als Lasttier, Hund und Hirt vor einer Schafherde, 1973. (Josef Schmid, ETH-Bibliothek, Bildarchiv, Com_L22-1083-0001-0008, doi.org/10.3932/ethz-a-001011219)



«Kein Thier ist auf eine so lächerliche Art toll, als ein Esel» (Krünitz): Ein Esel liegt auf der Strasse der Kleinstadt Laufon (BL), im Hintergrund steht eine Frau; es handelt sich um die Frau des Fotografen. Der Kontext des Bildes erschliesst sich erst in einem zweiten Bild, das den einbeinigen Schausteller und seinen Esel zeigt, dessen anerzogene Spezialität offensichtlich das Stellen von Situationen dieser Art ist. (Fotograf: Eugène Cattin, anfangs 20. Jh., Archives cantonales jurassiennes, ArCJ_-_Laufon,_Rue_-_137_J_3045_a)



Prekäre Arbeitsexistenzen: Das Foto mit dem kleinen Esel des beimamputierten Schaustellers entstand vor oder nach dem surreal anmutenden Bild des am Boden liegenden Esels mit der Frau des Fotografen, die auch auf diesem Foto im Hintergrund zu sehen ist. (Fotograf: Eugène Cattin, anfangs 20. Jh., Archives cantonales jurassiennes, ArCJ_-_Laufon,_Rue_-_137_J_3046_a)



Bei einem Unfall zwischen einem von einem Esel gezogenen Wagen und einer Strassenbahn gerät ein Mann im Jahr 1919 in grosse Gefahr, von der Strassenbahn überfahren zu werden. Seine Rettung schreibt er göttlicher Vorsehung zu. Sie ist der Grund des Gelübdes, das Anlass zum Ex-Voto-Bild gab. Zweifellos wird hier aber auch der Zeitenlauf der Ablösung der Zugtiere durch motorisierte Fahrzeuge beklagt. (Wallfahrtskirche Madonna del Sasso, Orselina bei Locarno, Öl auf Karton, 35 x 45 cm, 11. 6. 1919)³⁸



Beginn der zweiten Karriere als «animal de compagnie»: ein Esel beim Bahnhof Tägerischi (BE) im Jahr 1959. (SBB Historic, R_4141_12)

³⁸ Legende aus: Schiedt, Hans-Ulrich. Schicksalhafte Gefahr und wundersame Rettung. Weg, Verkehr und Mobilität auf Votivbildern, in: Wege und Geschichte, 1/2016, 18–24, 21.

Quellen und Literatur

Audiot, Annick; Garnier, Jean-Claude. De l'âne onyme à l'hymne à l'âne ou le renversement de perspectives des usages sociaux de l'âne, in: Pujol, Raymond. L'âne. Journée d'étude de la société d'ethnozootechnie, 14 novembre 1995, Muséum National d'Histoire Naturelle, auditorium de la Grande Galerie de l'Evolution, Ethnozootechnie 56, 1995, 65–77.

Bobobee, Emmanuel Y. H. Performance Analysis of Draught Animal-Implement System to Improve Productivity and Welfare, Uppsala 2007.

Buffon, Georges-Louis Leclerc Comte de. Histoire naturelle, générale et particulière, tome quatrième, Paris 1753, L'Asne, 377–436.

Buffon, Georges-Louis Leclerc, Comte de. Herrn von Buffons Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere, 2. Auflage, Bd. 1, Berlin 1781.

Duerst, J. Ulrich. Esel, Sonderdruck aus: Tierheilkunde u. Tierzucht. Eine Enzyklopädie der praktischen Nutztierkunde, hg. von V. Stang u. D. Wirth, Bd. 2, Berlin, Wien 1928, 309–314. [PDF: Duerst_Sonderdrucke]

Krünitz, Johann Georg. Oekonomisch-technologische Encyklopaedie, oder allgemeines System der Stats- Stadt- Haus- und Land-Wirthschaft, und der Kunst-Geschichte, 242 Bände, 1773–1858, Band 11, 1777 [2. Aufl. 1785], Artikel: Esel, 543–557.

Lepenies, Wolf. Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts, München 1976, Ausgabe suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1978.

Mahaffy, John Pentland. On the Introduction of the Ass as a Beast of Burden into Ireland, in: Proceedings of the Royal Irish Academy: Archaeology, Culture, History, Literature, Vol. 33, 1916/1917, 530–538.

Popplow, Marcus. Die Ökonomische Aufklärung als Innovationskultur des 18. Jahrhunderts zur optimierten Nutzung natürlicher Ressourcen, in: Popplow, Marcus (Hg.). Landschaften agrarisch-ökonomischen Wissens. Strategien innovativer Ressourcennutzung in Zeitschriften und Sozietäten des 18. Jahrhunderts, Münster u. a. 2010, 3–48.

Pujol, Raymond. L'âne: journée d'étude de la société d'ethnozootechnie, 14 novembre 1995, Muséum National d'Histoire Naturelle, auditorium de la Grande Galerie de l'Evolution, Ethnozootechnie 56, 1995.

Skinner, J[ohn] S[tuart]. The Ass and the Mule, in: Youatt, William. The horse. A new edition, with numerous illustrations. Together with a general history of the horse; a dissertation on the American trotting horse, how trained and jockeyed, an account of his remarkable performances; and an essay on the ass and the mule, by J. S. Skinner, Philadelphia 1843, 419–433.

Starkey, Paul. Harnessing and Implements for Animal Traction. An Animal Traction Resource Book for Africa, Vieweg, Braunschweig, Wiesbaden 1989.

Starkey, Paul. Livestock for traction and transport: world trends, key issues and policy implications. Animal Production and Health Working Paper, Food and Agricultural Organisation (FAO), Animal Production and Health Working Paper, Report, 2011.

Starkey, Paul; Starkey, Malcolm. Regional and world trends in donkey populations, in: Starkey, Paul; Fielding, D. (eds.). Donkeys, people and development. A resource book of the Animal Traction Network

for Eastern and Southern Africa (ATNESA). ACP-EU Technical Centre for Agricultural and Rural Cooperation (CTA), Wageningen (NL) [o. J.].

Studer. Esel, in: Enzyklopädie der gesamten Thierheilkunde und Thierzucht, Bd. 3, Wien und Leipzig 1886, 22–24.

Sutermeister, Moritz. Der Esel als Zugthier, Zürich 1901.